

Chaos

In Hesiods Theogonie steht das Chaos vor dem Anfang der Weltentstehung, aus welchem sich schließlich der Kosmos, die geordnete Welt, entwickelt. Ähnlich ist in der biblischen Erzählung die Erde "wüst und leer" als Gott sie schuf und erst in den folgenden Tagen, wird die Welt gebildet, die der Mensch unterwerfen soll. Im Sinne der Unordnung findet das Chaos auch am Ende der Existenz seinen Platz. Die Thermodynamik prognostiziert, dass das Universum dem Wärmetod, dem Zustand maximaler Entropie, entgegenstrebt. Das Chaos hat somit sowohl vor als auch nach der Welt seine Zeit und dazwischen . . .

Bezeichnend an diesen Erzählungen sind zwei Dinge: Das Chaos ist eine Art Grenze des Kosmos und der Mensch hat seinen Platz in der Ordnung. Er taucht auf, wo das Chaos gebannt ist. Er lebt in einer Welt, die nicht chaotisch ist - seine Welt ist eine geordnete. Um dies zu verdeutlichen, möchte ich den präexistenziellen Zustand des Chaos, welcher in den Mythen skizziert wird, sprachlich auslegen. Zunächst wäre es ein Trugschluss, anzunehmen, dass sich der Begriff des Chaos aus dem Begriff der Ordnung ableitet. Obwohl mythologisch das Chaos dem Kosmos vorgreift, kann das Chaos nur hinsichtlich einer Ordnung begriffen werden. Die Ordnung ist der Primat, da das Chaos eben jene Ordnung aufbricht. Weiterhin weisen wir dieser Welt eine Ordnung zu: Die Philosophie ist gefüllt mit diversen ontologischen, epistemologischen oder wissenschaftstheoretischen Theorien, die die Welt oder deren Phänomene einsortieren. Die Welt zu erkennen, bedeutet, sie zu erklären und zu verstehen. Allein schon die simple Tatsache, dass wir die Welt beschreiben können, bzw. ihr eine Beschreibung zuweisen, sagt, dass die Welt geordnet ist bzw. wir sie ordnen, weil die Sprache strukturiert. Deshalb findet *dieses* Chaos in unserer Welt keinen Platz. Die profane Immanenz kennt kein Chaos. Kant, ein Mensch der Ordnung, führte diesen Punkt aus, als er sagte: "Es ist ein Gott eben deswegen, weil die Natur auch selbst im Chaos nicht anders als regelmäßig und ordentlich verfahren kann." Deshalb können wir sprachlich das ('mythologische' und nicht das 'kantische') Chaos als einen vorbegrifflichen Zustand deuten. Einen Zustand den wir weder begreifen, noch in klare Begriffe fassen können. Das Chaos bleibt uns fremd.

Ein weiterer Punkt, welcher in den Mythen auftaucht, ist die Grenzfunktion des Chaos. Einerseits beschreibt es einen Zustand, der außerhalb unserer (geordneten) Welt liegt, aber andererseits hat dieser Zustand als Weltentstehung Teil an jener. Das Chaos ist eine Art Grenze der Welt, welche wir nur von der einen Seite der Grenzziehung, der Seite der Ordnung, betrachten können. Die Grenze selbst und deren andere Seite sind unerreichbar. Obwohl uns dieser Begriff in diesem Sinne unzugänglich ist, ist er nicht leer. Er beschreibt ein Paradox: Das Unfassbare fassbar machen zu wollen. Kants Antinomien stehen exemplarisch für diese Grenze der Ordnung, aber es gibt viele weitere Instantiierungen dessen. Die Antinomien zeigen, dass die Struktur unserer erfahrbaren Welt, nicht widerspruchsfrei bis an ihre Grenzen gedacht werden kann; dass die Gesetze der Erklärbarkeit ein Ende finden. So kann zwar bspw. die Kausalität die Erfahrungswelt beschreiben, aber logisch bleibt das Problem einer Erstsursache, eines infiniten Regresses etc. bestehen. Deshalb spüren wir in unserer Welterfahrung zugleich auch deren Begrenztheit. Die Ordnung ist zwar allumfassend, weil wir alles erfahren und unsere Erfahrung geordnet ist, aber diese Erfahrung kennt ihre Grenzen und das Chaos kann als ein mythologischer Erklärungsversuch zum Abstecken dieser verstanden werden. Der Begriff des Chaos gibt somit dem Nicht-Fassbaren einen Halt, indem es diesem zumindest einen Namen gibt.¹

Josua

¹Odysseus flucht vor dem Kyklopen Polyphem illustriert, was es heißt, etwas nicht fassen zu können. Odysseus konnte dem Halbgott Polyphem entfliehen, da Polyphem seinen Blinder Odysseus nicht einmal benennen konnte. Die Hilferufe Polyphems verhalten sich als Worte eines Verwirrten.